

Von Gondel ausgekundschaftet, wie man am besten ins Prater-Casino eindringt

# Im Riesenrad Überfall geplant

Bis ins kleinste Detail plante, wie berichtet, eine Vierer-Bande einen filmreifen Coup in einem Prater-Casino. Nun wurden weitere Details bekannt: Die Räuber fuhren mit dem Riesenrad und kundschafteten aus der Vogelperspektive Einbruchs- und Fluchtmöglichkeiten aus. 60 Stunden später wurden die Verdächtigen gefasst.



Fotos: Peter Tomsch

Sichergestellt: Schlagstock, Bargeld, Laptop, Handys & einiges mehr

Die Fahnder schnappten die Spielsüchtigen am Wochenende, als sie von einem Pokerturnier, wo sie viel Geld verloren hatten, aus Bratislava nach Wien zurückkamen. Bei der Hausdurchsuchung durch die Fahnder des Landeskriminalamtes Wien war von der 500.000-Euro-Beute aus

VON ERICH SCHÖNAUER

dem Pratercasino alles bis auf 13.000 Euro weg.

„Mit den Geldbündeln, die sie in Rucksäcken wegtrugen, bezahlten sie ihre Spielschulden in Höhe von rund 150.000 Euro“, so Oberstleutnant Roudny. Schon am ersten Tag nach dem bewaffneten Überfall kauften die vier Spieler im Alter von 22 bis 49 Jahren einen Geländewagen und eine Reiselimousine. Die vier, die sich in Wettbüros kennen gelernt hatten, ließen die Fahrzeuge mit TV-Geräten in den Rücksitzlehnen ausrüsten. Ihren Eltern schenken sie einen großen Flat-screen-Fernseher. „Aufge-

flogen sind die Verdächtigen, als sie das Geld auf einmal mit beiden Händen ausgaben – obwohl sie doch nur Schulden hatten“, so Oberstleutnant Robert Klug. Der 28-jährige Österreicher und seine drei aus Serbien stammenden Komplizen hatten sich von Geldverleihern Tausende Euro ausgeborgt, um ihre Spielschulden zu bezahlen. Doch die Schulden wurden immer mehr, da sie kein Glück im Spiel hatten und bis zu 13 Prozent Zinsen pro Woche zahlen mussten. Das war auch der Grund, warum sie nach einer Gelegenheit suchten, den Tresor eines Casinos auszuräumen.

„Die vier Spielsüchtigen aus Wien hatten bei dem Überfall zwei Schlagstöcke und eine Gaspistole mit. Die Schusswaffe warfen sie nach der Tat weg.“



Oberstleutnant Martin Roudny